

NEU IM ENSEMBLE

„Ich war außer Atem“

Andrew Wright verstärkt die Mannheimer Tanzcompagnie

Tanz ist für mich eine Quelle der Kreativität und des Friedens. Das Studio ist mein Zuhause, und die Leute, mit denen ich es teile, sind meine Familie. Als Stephan Thoss mir die Möglichkeit bot, Teil seiner Compagnie am Nationaltheater Mannheim zu werden, wusste ich ohne zu zögern, dass ich nach Deutschland kommen musste.

Ich kenne Stephan seit vier Jahren, und als Mitglied von Les Grands Ballets Canadiens in Montreal hatte ich bereits dreimal die Möglichkeit, seine Choreographien zu tanzen. Ich erinnere mich, dass ich in der allerersten Probe mit ihm so außer Atem war, dass ich Sterne sah. Alles, was ich gehört hatte, war wahr: Stephan ist die Art von Mensch, nach dem jeder Tänzer in einem Choreographen sucht; jemand, der so viel von sich gibt, dass man nicht anders kann, als auch alles zurückzugeben.

In Montreal hatte ich außerdem die Chance, Werke von Choreographen wie Jiri Kylián, Mats Ek, Ohad Naharin, Jean Christophe Maillot, Edward Clug, Christian Spuck, Stijn Celis und Shen Wei zu tanzen. Ich freue mich darauf, diese Liste zu erweitern und an dem Repertoire zu arbeiten, das für die nächste Saison in Mannheim ausgewählt wurde – besonders freue ich mich, dass das Stück von Marco Goetze weiterhin gespielt wird, dessen Arbeit ich seit Jahren bewundere.



Tänzer Andrew Wright. Bild: Jeff Rosenberg

Hier sind wir also: Während ich mich darauf vorbereite, mein neues Leben in Europa zu beginnen, kann ich meine Aufregung, Nervosität und Dankbarkeit nicht unterdrücken. Es wird eine lange Pause für mich sein, bevor wir im September mit der Arbeit beginnen, also hoffe ich, dass mich meine ersten Tage im Studio nicht umbringen... Aber ich freue mich darauf, all meine neuen Kollegen zu treffen und die Bühne mit ihnen zu teilen.

Andrew Wright absolvierte seine tänzerische Ausbildung an der Point Park University in Pittsburgh und rundete sie mit Meisterklassen am Springboard Dance in Montréal ab. Erste Engagements führten ihn ans Hubbard Street Dance Chicago und die River North Chicago Dance Company, bevor er 2013 zu Les Grands Ballets Canadiens de Montréal wechselte. Er tanzte in Choreographien von Jiri Kylián, Ohad Naharin, Mats Ek, Jean-Christophe Maillot und Christian Spuck. Mit Beginn der Spielzeit 2018/19 wird er Ensemblemitglied am Nationaltheater Mannheim.

Was morgen wichtig ist

- Konzert von Hush Moss**
Vor der Alten Feuerwache spielt auf deren Sommerbühne um 20 Uhr die Band Hush Moss. Der Eintritt ist frei.
- Kröhn beim Kultursommer**
Der Liedermacher Rainer Kröhn tritt im Rahmen des Ludwigshafener Kultursommers um 19 Uhr im Johannes-Ronge-Haus (Wörthstraße 6a) auf.
- Rock im Einraumhaus**
Die Noise Rockband TheHators aus Zürich spielt bei freiem Eintritt ab 19 Uhr im Einraumhaus Mannheim (Dammstraße 1).

Das Interview: Der österreichische Liedermacher Wolfgang Ambros über seine Karriere / Gastspiel beim 19. Limburg Sommer bei Bad Dürkheim

Mehr Freiheit durch kleine Besetzung

Von unserem Mitarbeiter Martin Vögele

„Ambros pur“ können die Besucher bei auf der Klosterreihe Limburg erleben: Die Liedermacher-Legende Wolfgang Ambros tritt dort am 16. August mit Gitarre und den Musikern Günter Dzikowski (Tastensinstrumente) und Roland Vogl (Bass und Gitarren) auf. Der 66-Jährige sprach am Telefon mit dieser Zeitung über sein Programm, seine über 40 Jahre währende Karriere – und den Sinn des Lebens.

Herr Ambros, „Er zählt zu den bedeutendsten österreichischen Musikern der Gegenwart und gilt als einer der Begründer des Austropops“, heißt es beim Online-Lexikon Wikipedia über Sie. Hatten Sie davon geträumt, so weit zu kommen, als Sie damit angefangen haben, Musik zu machen?

Wolfgang Ambros: Ja mindestens! Mir hat schon anfangs, in den 60ern so eine Karriere vorgeschwebt (lacht). Aber es ist bald dabei klar geworden, dass es so leicht nicht geht, und dass ich mich auf das konzentrieren muss. Da bin ich schon froh. Aber ich habe mir schon gedacht, dass mir das gelingen wird.

Ihr Auftritt in der Klosterreihe Limburg mit dem „Ambros pur“-Programm ist auch ein Rückblick auf mehr als 40 Jahre Liedermacher-Karriere. Gibt es einen roten Faden, nach dem Sie die Lieder zusammenstellen?

Ambros: Nun ja, roter Faden ist vielleicht zu viel gesagt, aber ich bemühe mich schon, dass ein Lied zum anderen passt, wenn ich das Programm mache. Am Anfang spielen wir mehr die nicht so bekannten Sachen, die ich aber erkläre. In der zweiten Hälfte geht's dann hauptsächlich um die Hits.

Was macht mehr Spaß auf der Bühne – ein Akustikkonzert in kleiner Runde oder ein Pauker- und Trompeten-Spiel wie der „Watzmann“?

Ambros: Beim „Watzmann“ haben wir ein Programm, wo eine Band auf der Bühne steht, die No. 1 vom Wienerwald. Es macht beides Spaß. Was ich finde, ist, dass die kleine Besetzung mir viel mehr Freiheit gibt.

Neben eigenen Liedern haben Sie



Der Mann an der Gitarre kommt in die Pfalz: Wolfgang Ambros bei einem Auftritt 2015 im ZDF. Bild: DPA

sich im Laufe ihrer Karriere auch immer wieder dem Werk anderer Künstler angenommen, wie etwa Tom Waits...

Ambros: Tom Waits war ja eine Auftragsarbeit. Ich war erst nicht so wahnsinnig überzeugt davon. Aber dann, während ich es gemacht habe – und es ist ja wirklich eine Aufgabe, dieses Werk umzusetzen oder den kleinen Teil seines riesigen Werks, das hat mich schon gefordert, aber hat dann auch wahnsinnig Spaß gemacht.

Und Hans Moser haben Sie ebenso gesungen...

Ambros: Ich habe ihn schon verehrt, als ich ein Kind war. Im Radio hat er praktisch jede Woche ein neues Lied heraus gezaubert. Und somit war das immer sehr spannend, was er am nächsten Sonntag bringt. Das Ambassade Orchester, eine Abspaltung der Wiener Symphoniker, hat sich an mich gewandt, weil es eben diese Moser-Lieder sinfonisch aufbreiten wollte. Der original Moser gibt es ja nur in der Schrammel-Version.

Und die haben erstmalig eine wirklich ultimative sinfonische Sache daraus gemacht. Und das war für mich dann auch ein Riesenspaß, ja.

Welche Rolle hat der Sport in Ihrem Leben gespielt? Mit „Schiffoan“ haben Sie eine Hymne geschrieben, die beim Aprés-Ski nicht fehlen darf. Sie haben eine Skilehrer-Prüfung absolviert, nicht wahr?
Ambros: Ja, das ist schon sehr lange her. Aber ich bin sehr, sehr gerne Ski gefahren, ganz fanatisch sogar. Das

Der Liedermacher

■ Wolfgang Ambros wurde am 19. März 1952 in Wien geboren. Seine Karriere begann 1971 mit dem von Josef Prokopetz geschriebenen Erfolgslied „Da Hofa“. Das Debütalbum des Österreicher, „Alles andere zählt net mehr...“ erschien 1972. Zusammen mit Prokopetz sowie Manfred Tauchen schrieb Ambros 1974 auch das Konzeptalbum „Der Watzmann ruft“, das später zu einem Musical ausgearbeitet wurde. Zu den bekanntesten Stücken von Ambros zählen „Schiffoan“ und „Es lebe der Zentralfriedhof“.

■ Er präsentiert „Ambros pur! Vol. 5“ am Donnerstag, 16. August, 20 Uhr, im Rahmen des 19. Limburg Sommers in der Klosterreihe Limburg.

■ Karten gibt es ab 30 Euro (plus Gebühr). Vorverkauf unter Tel. 06322/93 51 40 und 0621/10 11, rheinneckarticket.de, bb-promotion.de und an allen bekannten Vorverkaufsstellen. mav

kann ich jetzt aber nicht mehr, weil ich am Rückgrat operiert wurde. Ich kann keinen Sport mehr betreiben.

Im Jahr 1984 schrieben Sie das Stück „Der Sinn des Lebens“ – könnten Sie dem Text heute mit 66 Lebensjahren neue Erkenntnisse hinzufügen?

Ambros: Ich stehe zu jedem Wort. Im ganzen Lied geht's ja darum, dass der Sinn des Lebens das und das und das ist... Und ganz zum Schluss kommt dann: „Der Sinn des Lebens ist es, stärker zu sein“. In der Hinsicht werde ich gerade geprüff (lacht).

2012 erschien Ihr bislang letztes Studioalbum mit dem Titel „190352“. Arbeiten Sie auch an neuen Liedern?

Ambros: Ja, so ab und an. Ich weiß halt nicht, ob es wirklich einen Sinn hat, weil es ist wirklich viel Arbeit, dann auch das Album zu produzieren und schließlich dafür zu sorgen, dass es so gemacht wird, wie ich es mir vorstelle. Ich weiß nicht, ob ich noch etwas machen werde. Aber es kann sein, dass es so ist wie bei Udo Lindenberg, der ewig nichts getan hat und mit 70 Jahren plötzlich noch einen Schub bekommen hat, mit wirklich schönen Liedern, die er da geschrieben hat.

Kunst: Mannheimer Prince House Gallery zeigt die Ausstellung „Sanskrit“ mit künstlerischen Fotografien von Indien

Magische Momente in der Ferne

Von unserem Mitarbeiter Helmut Orpel

Einblicke in eine geheimnisvolle Kultur, die dem touristischen Blick normalerweise verborgen bleibt, Fremdes und doch auf eine rätselhafte Art Vertrautes – das kann der Besucher der Ausstellung „Sanskrit“ in der Mannheimer Prince House Gallery auf dem Turley-Areal entdecken. Die beiden Fotografen – die gebürtige Inderin Manjari Sharma und in der Ostdeutschland aufgewachsene André Wagner – machen diese abenteuerliche Reise möglich. Und das mit den Mitteln der Fotografie, die jeder der beiden auf unterschiedliche Art und Weise einsetzt.

André Wagner unternahm 2004 gemeinsam mit einem Freund eine Indienreise und folgte den Pilgerpfaden zu den heiligen Stätten der vedischen Religion. Dabei entstanden Porträts von einer Schärfe, wie man sie eigentlich nur bei Studioaufnahmen erreichen kann. Im Falle André Wagners sind diese Fotografien aber voll aus dem Leben gegriffen.

Nachdenklich stimmende Werke
Dabei wird ein merkwürdiger Kontrast offenbar zwischen den lebendigen Gesichtern auf den Aufnahmen, die Vitalität und Daseinsfreude ausstrahlen, und der traditionellen Kleidung, den für unsere Augen bizarr geschminkten Gesichtern, Posen und Gesten, welche die enge Ver-

bundenheit mit der uralten vedischen Kultur bezeugen. Bilder wie diese machen nachdenklich, erzählen sie doch von Lebensweisen jenseits der Vorstellungswelt des Westens: Lebensweisen, die sich trotz der globalkapitalistischen Überformung Indiens erstaunlich überlebensfähig erweisen.

In einer anderen Serie Wagners, die ebenfalls in der Prince-House Gallery zu sehen ist, stellt er den Por-

träts der Landschaft und die Architektur jenes fernen Märchenlandes entgegen. Govardhan Hill beispielsweise, eine beeindruckend ruhige grünlich-blaue Landschaft, in die eine Pilgerstätte eingebunden ist. In anderen Arbeiten taucht der Betrachter in die im Frühnebel schemenhaft auftauchende Architektur Vrindavanas ein.

Auch Manjari Sharma hat Kultisches zum Thema. Sie beleuchtet

mit ihren Fotografien die Ikonografie der Heiligenbilder Indiens aus dem Blick der intimen Kennerin. In ihrem Fall scheint es sogar, als schwinde dabei ein Hauch von Ironie mit, indem sie die knallfarbigen Details in ihren Fotos so überreich in Szene setzt. All diese Zepher, Blüten, Begleitfiguren und Votivgaben wurden speziell für diese Fotografien handgefertigt und aufeinander abgestimmt, um zum Beispiel dem Affenfottig Hanuman oder Brahma, einem der drei höchsten indischen Gottheiten, so ein würdiges Ambiente zu verschaffen.

Auf den ersten Blick erscheinen diese Fotografien wie volkstümliche Malereien, die hier mit liebevoller Hand fotografisch interpretiert wurden. Erst auf den zweiten Blick erkennt man das Modell, das die Rolle der Gottheit angenommen hat und in die ihm zugewiesene Rolle geschlüpft ist.



Auch Manjari Sharmas Foto „Maa Laxmi“ aus der Serie Darshan ist derzeit auf dem Neckarstädter Turley-Gelände in Mannheim zu sehen. Bild: Sharma

Forschung: Henning Lobin ist jetzt als IDS-Direktor im Amt

Sprache der digitalen Welt

Von bloßen Einschätzungen hält Henning Lobin nicht viel. Der neue Direktor des Mannheimer Instituts für Deutsche Sprache (IDS) setzt auf Daten – und ist dafür bestens vorbereitet. Neben Philosophie und Germanistik studierte er Informatik. Die Digitalisierung ermöglicht es dem 54 Jahre alten Wissenschaftler, Text und Sprache zu erfassen, die Daten aufzubereiten, Analysen vorzunehmen und diese zu deuten. Nicht umsonst hat sein jüngstes Buch den Titel „Digital und vernetzt. Das neue Bild der Sprache“. Es behandelt die Folgen der Erforschung von Sprache durch digitale Verfahren.

Wissenschaftlicher Austausch
Lobin sieht sich als Wächter der Sprache. Nicht in dem Sinne, dass er sich für deren Reinheit einsetzt. Vielmehr fühlt er sich zuständig für die germanistische Sprachwissenschaft, die Pflege der Beziehungen unter den damit befassten Wissenschaftlern und dafür, dass die deutsche Sprache in der globalisierten Englisch sprechenden Welt nicht an Bedeutung verliert. Bei aller Orientierung an Daten hat Lobin aber auch eher altmodische Züge: Er schreibt und bekommt gerne Postkarten. Zuletzt schickte er seiner erwachsenen Tochter auf diesem Wege Grüße aus Sizilien. dpa/rl

ZUR AUSSTELLUNG

Bis 28. September 2018
Prince House Gallery · Mannheim
Turley-Straße 8
68167 Mannheim
Telefon: 0621/ 483 453 391
E-Mail: galerie@princehouse.de

Öffnungszeiten:
Mo: 12 - 19 Uhr, Mi - Fr: 12 - 17 Uhr
und nach Vereinbarung